

Musikstunde

„Morge! Salli! Bonjour!“ – Streifzüge durch’s Dreiländereck (3)

Von Antonie v. Schönfeld

Sendung: 24. Juli 2019
Redaktion: Dr. Ulla Zierau
Produktion: 2019

SWR2 können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de, auf Mobilgeräten in der **SWR2 App**, oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die neue SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App:

abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

SWR2 Musikstunde mit Antonie v. Schönfeld

22. Juli – 26. Juli 2019

„Morge! Salli! Bonjour!“ – Streifzüge durch’s Dreiländereck

Etappe 3: Rund um Freiburg

Ich bin AvS und sage „Morge! Salli! Bonjour“ zur 3. Etappe unserer „Streifzüge durch’s Dreiländereck“!

Wir wechseln heute die Rheinseiten: Vom Elsass geht es hinüber ins Badische und nach Freiburg. Flanieren, betrachten, innehalten - immer mit genug Zeit zum Nachlesen und Hinhören.

Schön, dass Sie dabei sind!

Wechselt man im Dreiländereck die Rheinseite, dann wechselt man damit auch gleich das Land – und immer ist es auf der anderen Seite so erstaunlich anders. Das ist gar nicht unbedingt konkret zu greifen. Sind es die Straßenschilder? Der Baustil? Das Ortsbild? Vermutlich von allem etwas. - Und natürlich ist es die andere Sprache. Im Elsass ist Französisch längst Hoch- und Alltagssprache. Inzwischen aber besinnt man sich auch wieder mehr auf die alte Sprache, das ‚Elsässerdütsch‘. Seit Anfang der 90er Jahre gibt beispielsweise in Mulhouse (wie früher) zweisprachige Straßenschilder: Man will die französisch-deutsche Kultur der Region wieder stärker betonen.

Wenn Wolfgang Katschner Erik Saties Klavierstück “Gymnopédie Nr. 1” für die Lautten Compagny bearbeitet, also Musik von Ende des 19. Jahrhunderts für ein Barockensemble, dann hat auch das etwas mit der

Annäherung zweier Sprachen aneinander zu tun. Es klingt im ersten Moment erstaunlich fremd – aber es funktioniert:

Musik 1

Erik Satie/Arr. Wolfgang Katschner 2'47 CD2 <4>

“Gymnopédie Nr. 1”

Lautten Compagney

Ltg. Wolfgang Katschner

M0559611 023 dhm/Sony 19075868442, LC 0761

Die „Gymnopédie“ Nr. 1 von Erik Satie. Wolfgang Katschner hat sie für Barockensemble bearbeitet und hier mit der Lautten Compagney gespielt.

Wir schlagen den Bogen vom Elsass hinüber in den Breisgau. Vorbei an Fessenheim, dem pannenanfälligen Atomkraftwerk, gegen das jahrzehntelang immer wieder protestiert wird. Im Sommer 2020 soll es endlich abgeschaltet werden. Colmar mit dem Isenheimer Altar im ‚Museum Unterlinden‘ lassen wir ein Stück weiter nordwestlich „links liegen“. Wir nehmen die Route über Neuf-Brisach mit seiner beeindruckenden Festung des Marquis de Vauban. Sie steht seit Beginn des 18. Jahrhunderts und ist fast vollständig erhalten. Noch ein paar Kilometer nach Osten und wir sind auf der Rheinbrücke und in Breisach.

Das Münster mit seinen ungleichen Türmen liegt schon ein bisschen verrückt auf dem Felsen mitten in der Stadt. Dieser Felsen ist ein Ausläufer vom Kaiserstuhl, zu dem Breisach genau genommen nicht mehr gehört. Auf dem exponierten Platz hatten schon die Kelten einen

Fürstensitz. Im ausgehenden 12. Jahrhundert dann beginnt man hier mit den Bauarbeiten für das romanisch-gotische Stephansmünster.

Innen gibt es einiges zu sehen: Im Halbdunkel des Westbaues das monumentale Fresko das „Jüngste Gericht“, Martin Schongauer hat es Ende des 15. Jahrhunderts gemalt. Die drei Bildfelder sind zusammen gut 22 Meter breit und über 13 Meter hoch. Das ist größer als Michelangelos „Jüngstes Gericht“ in der Sixtinischen Kapelle!

Der Hochaltar, in Lindenholz geschnitzt, stammt vermutlich vom Freiburger Bildhauermeister Hans Loy. Die offene Altarretabel mit ihren beiden gewaltigen Seitenflügeln hat sowohl die Zeit der Bilderstürme als auch den Zweiten Weltkrieg heil überstanden. Beeindruckend auch der reich verzierte Lettner aus hellem Sandstein: Er gilt als Meisterwerk gotischer Steinmetzkunst. Diese Scheidewand zwischen dem Hochchor der Kleriker und dem Mittelschiff, wo sich die Laien befanden, ist hier in Breisach übrigens bis 1960 geschlossen gewesen.

Vielleicht am vergnüglichsten aber sind die Schnitzereien im Chorgestühl. Da sehen wir Heiligenszenen, aber auch volkstümliche Momente: Ein Müller und eine Ziege, ein Schwan beißt einen Mann in die Hand. Und unter einem der hochklappbaren Sitze nah am Aufgang zum Turm ist ein Trompeter zu sehen: Das war früher der Sitz für den Turmbläser - wenn er nicht gerade oben vom Turm Ausschau hielt nach Brand und Feind.

Musik 2

Magister Grimace (14. Jh)

2'05 <3>

“A l'arme” Les haulz et les bas

M0560642 003 ahalani0059, LC 24568

Das Ensemble ‚Les haulz et les bas‘ mit ‚A l‘arme‘ von Magister Grimace aus dem 14. Jahrhundert.

Von Breisach nach Freiburg sind es knapp 30 km. Die Strecke durch den Kaiserstuhl ist 5km kürzer und führt gemütlich über die Dörfer. Das dauert natürlich länger als über die Autobahn. Vielleicht auch, weil man mindestens einem Dorfplatz nicht widerstehen mag und zum Kaffeetrinken aussteigt.

Den Weg weist der Schwarzwald und je nach Blickwinkel kann man auch das Freiburger Münster schon weit vor der Stadt sehen: Schlank und hoch reckt sich der Turm gen Himmel, 116 Meter hoch. Inzwischen auch wieder frei - über zehn Jahre war der Kirchturm wegen Restaurierungsarbeiten eingerüstet.

Das Münster ‚Zur lieben Frau‘ wird von etwa 1200 an bis Mitte des 16. Jahrhunderts gebaut. Damit gehört das Freiburger Münster zu den wenigen großen gotischen Kirchen, die noch im Mittelalter fertig gestellt werden - einschließlich Turm. Der wird in der Literatur immer wieder als ganz besonders gewürdigt: Wenn das Münster selbst als ‚Himmel in Stein‘ gerühmt wird, ist der Turm gleich ‚der schönste Turm der Christenheit‘. Ein Zitat, das so allerdings gar nicht gesagt worden ist: Das Wort wird dem Schweizer Kulturhistoriker Jacob Burckhardt zugeschrieben. Der spricht in einem Vortrag 1869, in dem er die Münster von Basel und Straßburg und eben Freiburg vergleicht, allerdings vom ‚schönsten Turm auf Erden‘. Ein kleiner feiner Unterschied. - Die Türme vom Kölner Dom übrigens werden erst zehn Jahre nach diesem Vortrag fertig, 1880, das sind gut 500 Jahre nach Freiburg.

Das durchbrochene Mauerwerk des Turmhelms ist eine bauliche Pionierleistung: Zum ersten Mal entsteht hier eine sogenannte ‚Maßwerkpyramide‘. Gebaute Vorbilder für diese geniale Konstruktion gibt es damals nicht.

In diesen Turmhelm von unten hineinzublicken ist einzigartig. Wenn Sie einigermaßen schwindelfrei sind, dann steigen Sie – am besten vor dem Mittagessen mit Maultaschen oder ‚Brägele‘, also Bratkartoffeln – die 263 Stufen hinauf zur Aussichtsplattform.

Der Blick entschädigt für die Anstrengung, ob hinauf in den Turmhelm oder weit über Freiburg, das Rheintal und in den Schwarzwald. Und wenn Sie wieder hinuntergehen – achten Sie auf die Uhrzeit! Wenn man durch die Glockenstube kommt während gerade die volle Stunde schlägt... dann ist das ein sehr archaisches Erlebnis. Wenn ein Komponist wie Johann Paul von Westhoff dagegen Glockengeläut imitiert wie in seinen Sonaten für Geige und Basso continuo von 1694, dann ist das filigrane Musik.

Musik 3

Johann Paul von Westhoff

1´48 <8>

3. Satz: „Imitatione delle Campane“

aus: Violinsonate Nr. 3 d-moll (1694)

David Plantier, Violine

Les Plaisirs du Parnasse

M0062673 008 ZZT050201, LC

Glockengeläut – imitiert auf der Geige. Das war von Johann Paul von Westhoff die „Imitatione delle Campane“ aus seiner 3. Violinsonate d-moll von 1694. Gespielt haben David Plantier, Violine, und Les Plaisirs du Parnasse.

Musik 3a

Glockengeläut

Freiburger Münster

0´10

G0107485 001

Das Geläut des Freiburger Münsters besteht aus 19 Glocken, damit gehört es zu den großen Domgeläuten in Deutschland. Die älteste Glocke – mit Namen Hosanna – stammt aus dem Jahr 1258.

An einem Sommertag Anfang der Achtziger habe ich das Münster aus einer ganz anderen Perspektive kennenlernen können – es gibt diese Momente, die bleiben: Geführt von einem jungen Steinmetz hat unser Geschichtsseminar damals eine Exkursion auf das Münster gemacht.

Das an sich war schon beeindruckend, auch, wo wir da so unbefangen herumgeturnt sind. Voller Informationen über Bau und Restaurierungsarbeiten und per Du mit einigen der skurrilen Wasserspeier konnten wir am Ende der Führung dann noch oben bleiben und einige haben sich auf das leicht abfallende Dach auf dem Chor gesetzt.

Den Rücken an die Mauer zum Hochchor gelehnt, also auf dem Dach des Kapellenkranzes nach Osten hin, den Blick hinüber zum Alten Kaufhaus. Wir da oben waren vom geschäftigen Alltag unten auf dem Münsterplatz merkwürdig weit entfernt, wie in einer anderen Welt. Um uns herum nur Mauersegler mit ihren durchdringenden Rufen. Und aus dem Münster drang Orgelspiel.

Musik 4

J.S. Bach

3'25

Kommst du nun, Jesu, vom Himmel herunter BWV 650

Choralbearbeitung für Orgel

Gerhard Gnann, Langschifforgel im Freiburger Münster

Coviello 91416

Gerhard Gnann an der Langschifforgel im Freiburger Münster mit der Choralbearbeitung „Kommst du nun, Jesu, vom Himmel herunter“ BWV 650 von Johann Sebastian Bach.

Es wirkt immer noch besonders, wie sich Freiburg um das Münster schmiegt. Im Zweiten Weltkrieg, am Abend des 27. Novembers 1944, wird die Stadt fast völlig zerstört. Wenn man heute durch die Gassen streift, durch die Fischerau, die Gerberau Richtung Augustinerplatz, die Konviktstraße Richtung Wolfshöhle, dann kann man sich das kaum mehr vorstellen: Freiburg ist der Wiederaufbau behutsam und pfiffig gelungen, von ein paar Ausrutschern der 60er, 70er Jahre wie dem Karlsbau abgesehen.

Dass das Freiburger Münster bei dem Bombenangriff übrigens verschont geblieben ist, hält man hier nach wie vor für ein kleines Wunder. Nur wenige Monate zuvor verfasst der Literat Reinhold Schneider, der lange in Freiburg gelebt hat, ein Sonett mit dem Titel „Der Turm des Freiburger Münsters“. Darin die Zeile: „Du wirst nicht fallen, mein geliebter Turm“. Er hat recht behalten.

Der gebürtige Baden-Badener Reinhold Schneider ist heute nicht mehr vielen bekannt. Als strenggläubiger Katholik schreibt er während der Nazi-Zeit gegen das totalitäre Regime an. Er wird wegen Hochverrats angeklagt und entgeht der Verhandlung nur durch den Zusammenbruch des Regimes. In den 50er Jahren setzt sich Schneider vehement gegen die Wiederbewaffnung ein. Zu dieser Zeit gilt er als das „Gewissen der Nation“. Seine Sprache mag die einer anderen Zeit sein, viele seiner (Friedens-)Gedanken aber sind heute wieder brandaktuell.

Die Stadt Freiburg gedenkt dem Schriftsteller auf besondere Weise: Alle zwei Jahre vergibt sie den Reinhold-Schneider-Preis. Turnusmäßig geht dieser Kulturpreis seit 1960 an die Bereiche Literatur, Musik und Bildende Kunst. Von kommendem Jahr an werden auch die Sparten Darstellende Kunst, Fotografie, Film und Neue Medien dazukommen. Es sollen dann immer zwei Sparten bedacht werden und entsprechend werden auch die Preisgelder verdoppelt. Ein Kriterium bei der Vergabe: Der Preisträger und/oder sein Werk sind mit der Stadt Freiburg verbunden – so, wie es Reinhold Schneider war.

Preisträger 2018 ist das ensemble recherche, das seinen Sitz in Freiburg hat. Der Schwerpunkt dieses Ensembles liegt in der Musik des 20. und 21. Jahrhunderts. Das Spektrum reicht von der klassischen Moderne über die Darmstädter Schule bis zur Gegenwartsmusik. Gelegentlich aber werden auch Werke der Zeit vor 1700 aus der Sichtweise zeitgenössischer Komponisten interpretiert. Da werden die alten polyphonen Stücke auf modernen Instrumenten gespielt, rhythmisch verfremdet, zum Teil werden ganze Passagen neu komponiert und es entsteht mal mehr, mal weniger neue Musik.

Dazu zählt auch die Motette „Venite Sancte Spiritus“ von John Dunstable in der Bearbeitung von Peter Maxwell Davies.

Musik 5

John Dunstable/bearb. P.M. Davies

3'55 <2>

„Venite Sancte Spiritus“ (1972)

bearb. f. Altfl, Klar, Va, Vc, Kl u Perc v. P. M. Davies

ensemble recherche

Coviello, LC 12403

Das war die Motette „Venite Sancte Spiritus“ von John Dunstable. Peter Maxwell Davies hat sie bearbeitet für Flöte, Klarinette, Bratsche, Cello, Klavier und Percussion. Gespielt hat das ensemble recherche.

Sie hören die SWR2-Musikstunde.

Freiburg gehört zu den klassischen Uni-Städten. Die Albert-Ludwigs-Universität ist 1457 gegründet worden und seitdem ziehen (mit wenigen Unterbrechungen) Semester für Semester junge Menschen in die Stadt. Derzeit studieren hier knapp 25.000. Das hält eine Stadt jung, aber Freiburg zeigt sowieso, dass Traditionsbewusstsein und Neu-Denken zusammenpassen können. Es gibt hier neue Wohnkonzepte, neue Quartiere, Stichwort „klimaneutral“, die Straßenbahn wird bis in die Randgebiete ausgebaut, und man traut sich auch etwas und nimmt dem Auto in der Innenstadt Platz weg und gesteht dem Fahrrad mehr Platz zu.

Die Lage mag idyllisch sein, aber auch hier gibt es die andere Seite von Mensch-Sein. Freiburg hat eine hohe Kriminalitätsrate, was man sich beim Blick vom Münsterturm auf das Gässle-Gewirr nicht so vorstellen mag. Und es gibt auch hier die ganz normalen Stadtleben- und Planungsärgernisse.

Manche Plätze sind so beliebt und hier wird so gerne bis spät ein Bier getrunken, ein Viertel, dass die Anwohner des Nachts nicht schlafen können. Ob „Säulen der Toleranz“ wie die Stele am Augustinerplatz da helfen können-? Bisher wohl eher nicht. Und am Platz der alten Synagoge hat man sich Pflaster statt Grün ausgedacht. Der Effekt bei steigenden Temperaturen: Definitiv nicht kühlend.

Also lieber in die Seitenstraßen und mal eben mit den Füßen durch die Bächle geschlappt. Die durchfließen die Stadt seit dem Mittelalter und waren ursprünglich als Brauchwasser-Zufuhr gedacht und zum Tränken der Tiere. Inzwischen lassen hier seit Generationen die Kinder ihre Böttele fahren und die Hunde nehmen gerne eine Maulvoll.

Noch um eine weitere Ecke flaniert und da tönt es: Straßenmusik ist in Freiburg Alltag und häufig durchaus hochkarätig: Von den knapp 500 Freiburger Musikstudenten verdient sich immer mal wieder der ein oder andere etwas dazu, und manche der längst professionellen Ensembles haben sich früher selbst auf der Straße ausprobiert. Bei bestimmten Gelegenheiten trifft man sie auch noch zwischen Rathausgasse und Münsterplatz. So wie das Ensemble „Lez Haulz et les Bas“ - und hier trifft jetzt Renaissance auf Jazz:

Musik 6

Anonymus

4'00 <1>

„Chancona tedescha“

Les haulz et les bas

M0450885 001 ahalani0042, LC 24568

Das Ensemble „Lez Haulz et les Bas“ mit der „Chancona tedescha“, hier interpretiert freifließend zwischen Renaissance und Jazz.

Das Freiburger Ensemble „Lez Haulz et les Bas“ rund um Gesine Bänfer und Ian Harrison ist nur eine der verschiedenen Bands und Gruppierungen, in denen die beiden federführend mitspielen. Das Spektrum reicht von Early Folk über die Musik von Turmbläsern und Stadtpfeifern bis zu höfischen Minneliedern. Zentral dabei ist die Musik der ‚Alta Capella‘. Dieser Begriff geht auf den flämischen Musiktheoretiker Johannes Tinctoris zurück: „alta“, lateinisch „hoch“, beschreibt die damals üblichen Ensembles von Rohrblas- und Blechblasinstrumenten.

Dazu gehören Pommer, Schalmei, Sackpfeife, Dulzian und Trombone. Die Musik ist entsprechend laut und kräftig. Diesen „instruments hauts“ stehen die leiseren „instruments bas“ gegenüber mit Flöte, Krummhorn und auch Laute und Fidel.

Eine „Alta Capella“ spielt bei Tanz, Feiern und Turnier, aber auch bei Bekanntmachungen und sie geleitet auch schon mal Fürsten auf der Reise in einer fremden Stadt zu ihrem Quartier.

Die Musiker von „Lez Haulz et les Bas“ arbeiten inzwischen regelmäßig auch mit Kollegen vom Jazz zusammen. Das Improvisieren über einer Basslinie ist fester Bestandteil der Musik vom 15. bis zum 17. Jahrhundert. Als Grundlage dienen bestimmte melodische und rhythmische ‚Standards‘ – das ist wie im Jazz.

Aber auch in der noch älteren Musik funktionieren diese Crossover: die modernen Instrumente geben den alten Melodien einen ganz eigenen Charme.

Das Projekt „Ars Supernova“ von „Lez Haulz et les Bas“ mit Jazzern wie Jeffrey Miller, Tuba und Serpent und Mike Schweizer, Saxophon, ist wunderbar gelungen. Manche Stücke wie die gerade gehörte Chancona swingen richtig, aber auch ein Schreittanz aus dem 15. Jahrhundert kann einen in seinen Bann schlagen:

In „La danse de Cleves“ gibt die Posaune zu Beginn den Rhythmus vor und zwingt einen fast in die Atmosphäre dieses „basse danse“. Dann erst kommt die melancholische Melodie dazu und es entsteht ein Bild: Eine Dame in langem Kleid - so lang, dass es über den Boden schleift - führt in gerader Haltung mit ihrem Galan die Schrittfolgen aus und führt dabei den Fuß im Takt der Musik nur knapp über dem Boden. Blickkontakt – Wegdrehen – die Hand erhoben – Verbeugung:

Musik 7

Anonymus

4'35 <5>

„La danse de Cleves“

Les haulz et les bas

M0450885 005 ahalani0042, LC 24568

Eine Melodie, die einen durch den Tag begleiten kann...

„Lez Haulz et les Bas“ zusammen mit Musikern aus dem Jazz mit einem Schreittanz aus dem 15. Jahrhundert: „La danse de Cleves“.

Die Liste der Orchester, Chöre und Ensembles in und aus Freiburg ist lang. Es gibt einen großen Bereich der Laienmusik, auch viele Studierende der anderen Fakultäten wollen Musik machen. Und dann gibt es eine ausgesprochen große Profi-Szene. Die Musikhochschule fungiert dabei als steter Quell von neuen Formationen.

Einige der Gruppierungen machen sich erst auf den Weg, viele aber sind längst über Freiburg hinaus und sogar international unterwegs. Manche wie das Freiburger Barockorchester tragen die Stadt in ihrem Namen. Und auch hier gibt es Zusammenschlüsse von ganz verschiedenen Ensembles, das reicht von inhaltlich bis pragmatisch:

Das Freiburger Barockorchester beispielsweise teilt sich seit einigen Jahren mit dem ensemble recherche das „Ensemblehaus“. Dieser moderne Bau gleich neben der Freiburger Stadthalle ist eine regelrechte „Musikwerkstatt“: Beide Klangkörper proben hier, hier sitzen auch die Verwaltungen und hier findet auch einmal im Jahr die „Ensemble-Akademie Freiburg“ statt mit Meisterkursen im Ensemblespiel von Alter und Neuer Musik.

Dabei geht es um ein gegenseitiges Durchdringen von Alt und Neu. Unterschiedliche Aufführungspraktiken können einander künstlerisch inspirieren und dass da Werke für barockes und modernes Instrumentarium auch mal gemeinsam uraufgeführt werden liegt nahe.

Zu den jüngeren Ensembles aus Freiburg gehört L'Art du Bois: 2004 von drei Flötistinnen gegründet, gehören inzwischen auch Gambe und Laute

dazu, manchmal auch Cembalo und Gesang. Hier spielen sie „Jews Dance“ von Richard Nicholson, also wieder eine Ostinato-Technik, mit einem ‚ground‘, einer sich wiederholenden Basslinie, über der die Oberstimmen ihre Variationen spielen.

Musik 8

Richard Nicholson

2'33 <22>

„Jews Dance“

L'Art du Bois

M0398880 011 KTC 1418, LC 14750

Das war der „Jews Dance“ von Richard Nicholson, gespielt hat das Ensemble „L'Art du Bois“.

Die Freiburger Musikszene ist so reich wie vielfältig:

Freiburger Barockorchester – ensemble recherche – ensemble aventure
- das SWR-Experimentalstudio - Lez Haulz et les Bas – Arcadia
Ensemble – Chapelle de la Vigne – Dufay Ensemble Freiburg – das
Philharmonische Orchester und ein großes „usw.“ -. Gespielt und
gesungen wird an den unterschiedlichsten Orten, vom Theater über den
wunderschönen Alten Kaufhaussaal gleich vis-à-vis vom Münster, über
Kirchen und Kapellen, aber eben auch auf Straßen, Plätzen und in
Hinterhöfen.

Und spätestens hier geht jetzt die Musik- in die Theaterszene über: Die
„Haslacher Wundertüte“ ist ein gelungenes Beispiel für kulturelle
Aktivitäten in den westlichen und nicht ganz so bevorzugten Stadtteilen
von Freiburg. Viele der Wundertüten-Projekte - Konzerte, Lesungen und
Vorträge - finden wirklich in den Gärten und Höfen von Haslach statt.

Ansonsten breitet sich Szene vom Stadttheater über das Wallgrabentheater aus, es gibt „Die Immoralisten“, die „Alemannische Bühne“, das „Spielzimmer“ und Spielerinnen wie Petra Gack, die neben eigenen Programmen und Inszenierungen auch mit dem Freiburger Barockorchester zusammenarbeitet, Stichwort ‚Musikvermittlung‘. Ein Projekt ist Telemanns „Don Quichote“. - Freiburg ist einfach bunt. Mindestens die Hälfte habe ich gar nicht genannt.

Und wenn einem mal alles zu viel ist, Stadt und Szene zu trubelig werden, zu laut und geschäftig, dann gibt es zentrumsnah einen ruhigen Hafen, eine echte Insel: der Alte Friedhof in Herdern. Das ist ein relativ großes Areal unantastbar, hohe alte Bäume inmitten der Gründerzeitvillen des noblen Herdern. Die Vögel haben diese grüne Idylle längst für sich entdeckt und es heißt, Ornithologen von der Uni würden hier Exkursionen veranstalten.

Ein Wald aus alten Grabmälern, Pflanzen, Bäumen. Hier liegen Philosophen, Dichter, Freiburger Größen und auch die Schwiegertochter von Felix Mendelssohn. Der wiederum war auf seiner Hochzeitsreise in Freiburg.

Im hinteren Bereich des Alten Friedhofs steht unter hohen Bäumen die kleine Michaelskapelle von 1720. Sie hat eine gute Akustik für kleine Besetzungen und hier treten immer wieder junge Ensembles auf, wie letztens das Gamben-Consort „Fancy Work“.

Ein Wald, ein Wäldchen? Da passt eines der Madrigale aus Monteverdis „Selva morale e spirituale“ – seinem „Moralischen und geistlichen Wäldchen“. Und Balthasar Neumann-Chor und -Ensemble haben ihren Sitz auch in Freiburg.

Musik 9

Claudio Monteverdi

1'25 <11>

„Et resurrexit“

aus: „Selva morale e spirituale“ (1640)

Balthasar-Neumann-Chor (Mitglieder)

Balthasar-Neumann-Ensemble

Ltg. Pablo Heras-Casado

HMM 902355, LC 7045

„Et resurrexit“ aus der Madrigalsammlung „Selva morale e spirituale“ von Claudio Monteverdi. Pablo Heras-Casado hat den Balthasar-Neumann-Chor und das Ensemble geleitet.

Der Alte Friedhof in Herdern steht allen offen und ein Verein unterstützt die Stadt bei der Pflege und Instandhaltung. Mit den Häusern drum herum ist es anders: Ein ‚frei stehendes Wohnhaus in Herdern gleiche einem Lehrstuhl an der Uni‘ meint der Reise-Schreiber und Gegend-Kenner Wolfgang Abel. In seinem Buch „Freiburger Wunder“ hat er eine weitere Wundertüte von noch echten Gast-Häusern und sonnigen Waldsäumen parat, von Zähringen bis Kirchzarten. Und auf einer ‚seiner‘ Ofenbänke lässt es sich dann gut über „Wohlfühlklima und den korrekten Weihrauch in der Stadt“ lesen.

Das ist ja das Schöne an Freiburg, dass man - wenn es einen packt - mit einer Tüte frischgekaufter Aprikosen vom Münsterplatz aus losgehen kann und eine halbe Stunde später wohlig müde oben auf dem Schlossberg ist.

Zurückkommen kann man immer wieder...

Und dabei begleitet uns jetzt die jüngste Aufnahme des Freiburger Barockorchesters, das längst bis in die Romantik vorgedrungen ist: Mendelssohns 2. Klavierkonzert und der Solist ist Kristian Bezuidenhout:

Musik 10

Felix Mendelssohn Bartholdy 7'10 <7>

3. Satz: „Finale. Presto scherzando“

aus: Klavierkonzert Nr. 2 op. 40

Kristian Bezuidenhout, Klavier

Freiburger Barockorchester

Ltg. Pablo Heras-Casado

M0570198 007 HMM902369, LC 7045 Auf Zeit!

Felix Mendelssohn Bartholdy: Kristian Bezuidenhout war der Solist im Finale. Presto scherzando aus dem Klavierkonzert Nr. 2 op 40. Pablo Heras Casado hat das Freiburger Barockorchester geleitet.

Und damit geht die Musikstunde für heute zu Ende. Wir sind schon auf dem Schlossberg, werfen morgen noch einmal einen kurzen Blick zurück nach Freiburg und werden dann weiter Richtung Süden streifen.

Ich bin AvS, genieße jetzt eine Pause am Waldrand und freue mich auf morgen! Schönen Tag!